

5mal wöchl. Bezugspreis: f. September 2 M.-M. auschl. Postgeb. Berechnung der Anzeigen nach Rent-Mark. Preise: Die eingepreiste Beilage 20 S. f. Familien- u. Vereinsanz., Gesuche 20 S. Die Zeit-Beilage 20 S. bei Ueberendung d. d. Post außerdem Porto- u. Fracht. Preis f. d. Einzelnummer 10 Renten-Mark. Geschäftslicher Teil: Josef Bohmann, Dresden.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anz.-Aufträgen u. Leistung v. Schabenerfab. für unbedeutlich u. d. Fernspr. übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingelaufene u. mit Rückporto nicht versehene Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptdruckerei: Dr. Josef Koberl, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Verlagsstelle der Sächsischen Volkszeitung und Druck- und Verlags-Gesellschaft Dresden-Gohlis, Dresden-Gohlis, Postfach 10722, Telephon 14797

• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden - Gohlis, Postfach 10722, Telephon 14797

Der katholische Kongreß

Wir gebrauchen diese Ueberschrift anlässlich der Tagung der katholischen Akademiker Deutschlands. Mit Recht glauben wir sie gewählt zu haben, weil wir in einer solchen Veranstaltung eine Konzentration und eine Neuorientierung des katholischen Lebens erblicken. Man bezeichnet mit diesem blendenden Wort so manche Zusammenkunft politischer und staatsmännlicher Führerqualitäten. Wir wissen, was auf solchen politischen Kongressen an Worten und pomphaftem Raffinement verschwendet wird, wie über Völkergeschichte, über Leben und Glück von Nationen, dabei in mehr oder weniger leichtfertiger Weise entschieden wird. Mehr als große Romödiantenspiele sind diese politischen Tagungen deshalb meistens nicht. Aber wir verstehen unter einem Kongreß mehr als ein solches Spiel der Kräfte. Von jeher bedeutet der Akademiker für die Allgemeinheit nichts anderes als Ideenträger, als Bewahrer der Wahrheit, als Suchender nach neuen Lebensquellen, und deshalb als Führer. Wenn diese Ideenträger einmal im Jahre zu einer großen Gemeinschaft sich versammeln, so ist das ein Kongreß im wahren Sinne, und zwar in unserem Falle ein katholischer Kongreß.

Der Umstand nun, daß der Akademiker der geistig hervorragende Träger des katholischen Lebens ist, soll uns nicht etwa glauben machen, daß neben dieser Akademikerschaft das Volkvolk eines Ding zweiter Ordnung sei. Wir müssen immer unterscheiden: Ideenträger und die von diesen Ideen gespeiste Masse. Welsch bewegt sich die erste Gruppe in der Theorie, die zweite in der Praxis. Die zweite ist von der ersten abhängig. Wir verstehen aber gleichzeitig, daß die erste Gruppe, die intellektuellen, eine doppelte Verantwortung trägt: für sich selbst und für die anderen. Die Akademiker haben verschuldet, daß in der Vergangenheit der Katholizismus so oft mißachtet wurde. Sie haben nicht den Mut besessen, ihn öffentlich so zu bekennen, wie es notwendig war. Der katholische Glaube ist von einem großen Teil der sich katholisch nennenden Akademiker allzulange als Stiefkind behandelt worden, als etwas, das man in Lumpen gewickelt mit sich trug, das man deshalb aber, weil man es so armselig einhüllte, niemandem zeigen durfte.

Die Akademikerschaft ist schuld daran, wenn unserem Volke so viel Kampf und religiöse Qualen aufgezwungen wurden, weil immer dann, wenn die Führer einer Gemeinschaft versagen, die Gemeinschaft als solche die Folgen tragen muß. Wir haben das deutlich in der Politik bemerkt. Wir haben das noch deutlicher in den Kulturen und Konfessionen bemerkt. Zwar haben wir auch in der Vergangenheit Führer gehabt, große und ehrliche Führer. Aber sie blieben vereinzelt. Was uns fehlte, war, daß die ganze katholische Intelligenz zu einer geschlossenen Einheit wurde. Sie hätten das werden können, wenn sie gewollt hätten. Sie hätten unendlich vieles im alten und im neuen Staat dem katholischen Volke an Drangsalen ersparen können.

Wir haben dieser Verantwortlichkeit der Akademikerschaft hier Erwähnung getan, um die Teilnehmer der Dresdener Tagung auf den Ernst dieser Tage hinzuweisen. Diese Tage sind dazu da, das Höchste, das Denkbare, was der Mensch an Idealwerten besitzt, von neuem rein auf das entfaltete Banner zu schreiben. Dieses Banner nimmt sich um so edler und farbenprächtiger aus, als es gerade in Mitteldeutschland ausgerollt wird, dort, wo noch im vergangenen Jahr ein ganz anderes Symbol, das rote Tuch der Sowjets auf allen Straßen und in allen Winkeln flatterte, wo noch im vergangenen Jahr in entlegenen und einsamen Dörfern so wohl wie in der Residenz dieses mitteldeutschen Staates um die Existenz unseres Glaubens, nämlich um die katholische Kindererziehung in den Schulen, ernst und bitter gerungen wurde. Die Akademikerschaft brauchte deshalb keine Bedenken zu hegen, gerade bei uns ihre Tagung abzuhalten. Wir wissen, daß ein Akademiker mit einem Gefühl der Selbstbewußtheit zu solchen Veranstaltungen kommt, wie es die Herbsttagungen sind, weil er doch eben Akademiker ist und als katholischer Akademiker sich auf einer gewissen Höhe der Katholizität fühlen darf. Wir wissen, daß ein Akademiker, besonders wenn er aus den katholischen Provinzen des Westens oder des Ostens, oder aus den katholischen Ländern des Südens gekommen ist, mit einem gewissen Gefühl des Mitleides (wir wollen nicht sagen Herablassung) auf die „Verhältnisse in der Diaspora“ herabblinzt. Man mag dieses Wort als hart empfinden, man mag es verstehen wie man will, eine Wahrheit steckt darin. Man ist an den Glanz des Katholizismus in der Heimat gewöhnt, man liebt so sehr die Pracht der Kölner Metropole, die innige und wunderbare Harmonie des katholischen Volkes im Westfalen, im Süden und Osten des Reiches. Und darum ist für diese Akademiker die Diaspora nicht so vollwertig wie ihre eigene Heimat. Nichts desto weniger aber war für sie Dresden ein mächtiger Anziehungspunkt. Eine Kunststadt mit Prachtbauten und ewigen

Artikel 231

Die Kriegsschuldfrage als Sensation

Schriftenstimmung an der Börse

Berlin, 9. September.

Das Publikum ist recht zurückhaltend geworden. Die Kaufordres des Auslandes haben angesichts der möglichen Komplikationen, die die Kriegsschuldfrage für unsere außenpolitische Lage ergeben könnten, ebenfalls nachgelassen. Einzelne Anleihen werden wenig beachtet, doch bleibt hier das Kursniveau immerhin recht fest. Stark beachtet sind ausländische Renten, wie türkische, bosnische und ungarische Anleihen.

Es war zu erwarten, daß die Sensationsmeldungen, die in den letzten Tagen über die Notifizierung des deutschen Memorandums über die Kriegsschuldfrage verbreitet wurden, ihre Wirkung auf die Börse nicht verfehlen würden. Wieder einmal steht der unsinnige Artikel 231 des Versailler Friedensvertrages im Mittelpunkt des Interesses.

Das eigenartige der Lage ist darin zu sehen, daß der Kanzler und der Außenminister nicht in Berlin sind und alle amtlichen Stellen sich deshalb größte Zurückhaltung auferlegen. Endgültige Entscheidungen werden erst nach der Rückkehr der leitenden Männer getroffen werden.

Die „Zeit“ wendet sich in einer Notiz gegen die Sensationsmeldungen und Vermutungen, die an den geistigen Schrit des französischen Vorkämpfers geknüpft worden sind und schreibt: Die Mitteilung, daß Reichskanzler Dr. Marx in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund einen Brief an Herrriot gerichtet habe, ist ebenso unrichtig, wie die Meldung, daß der Reichskanzler auf die Notifizierung der Kriegsschuld-erklärung verzichtet habe.

Alsdann kommt das Wort auf die Stellung der in Genf anwesenden deutschen Passifisten zu sprechen und erklärt: Die Herrschaften haben es fertig bekommen, sich von Herrriot empfangen und einen Vertrag über die Kriegsschuldfrage wie die Entwaffnung Deutschlands halten zu lassen. Noch merkwürdiger ist es, daß sich vier in Genf befindliche Journalisten veranlaßt gesehen haben, den Reichskanzler telegraphisch anzurufen und ihn aus patriotischen Gründen um Unterlassung der Notifizierung der deutschen Erklärung über die Kriegsschuldfrage zu ersuchen. Die Herren sind ausnehmend von der Bedeutung ihrer Persönlichkeiten etwas gar zu sehr überzeugt. Ueberhaupt muß in diesem Zusammenhang von journalistischem Standpunkt sehr entschieden dagegen verwahrt werden, in wie unwürdiger Weise sich deutsche Journalisten um die Gunst Macdonalds und Herrriots beworben haben. Schließlich sei noch auf die Behauptung hingewiesen, der Vizepräsident Herrriot sei vom Auswärtigen Amt als offizieller Beobachter nach Genf geschickt worden. Wir können mitteilen, daß an dieser Mitteilung kein wahres Wort ist.

Auch eine französische Erklärung?

Paris, 9. September.

Die Pariser Presse steht noch immer unter dem Eindruck der aus Berlin angekündigten Veröffentlichung eines Memorandums zu der Kriegsschuldfrage. Nach den letzten Meldungen soll die Veröffentlichung vorläufig unterbleiben. Indessen lauten die diesbezüglichen Nachrichten ziemlich unklar und es nimmt nicht wunder, daß der französischen Presse sich wachsende Nervosität bemächtigt, die auch auf die politischen Kreise übergriffen. Von einer Seite, die als gut unterrichtet gilt, verlautet, daß die französische Regierung, die sich auf alle Eventualitäten gefaßt mache, eine Gegenseitige Ausarbeitung lasse, die sofort nach Ueberreichung des deutschen Memorandums der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Vorläufig steht — und das ist ein neues Zeichen der Situation, eine gewisse Stimmungsmache in der Presse gegen die Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund ein. Nach gewissen Anzeichen zu schließen, ist sie auf frühere Besorgnisse zurückzuführen. Die Information sucht nachzuweisen, daß mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die Befehle des Rates häufiger nicht mehr einstimmig gefaßt würden und man zu dem Mittel des verbundenen Mehrheitsystems seine Zuflucht nehmen müßte.

Auch der „Temps“, der stets für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war, predigt jetzt starkes Mißtrauen.

Monumenten. Diese Stadt war daher geeignet, sie über den Alltag des Lebens hinwegzubringen, der Seele eine neue Stimmung zu geben. Die übrigen zwar, die auch in ihrer Heimat keinen Prunk, keinen Glanz, keine Neugierlichkeiten kennen und sehen, die selbst aus irgendeiner Diaspora zu uns gekommen sind, diese Akademiker kamen mit Liebe und mit Sehnsucht zu ihren Vätern. Wie schon betont, wollen wir gegen keinen Akademiker einen Tadel aussprechen. Jeder war uns willkommen. Und es ist gut, daß die katholische Intelligenz sich in Dresden eingefunden hat. Wir haben keine Lust, einen Hehl daraus zu machen, daß wir katholisch sind. Wir haben keine Lust, etwa weniger Freiheit für uns, zu verlangen, als jene sich selbst an Freiheit gegeben haben, die in den Novembertagen von 1918 das rote Mitteldeutschland proklamierten. Nur daß wir einen anderen Begriff von Freiheit haben und deshalb die wahre Freiheit uns so nachdrücklicher beschaffen und fordern. Es hat Zeiten gegeben, wo der Katholik in der

Er schreibt: Mit den besten Wünschen der Welt kann man nicht feststellen, daß Deutschland bereits tatsächlich Garantien erteilt. Im Gegenteil, zu dem Augenblick, zu dem man vor schlägt, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, behauptet es seinen Willen, einen der wesentlichsten Paragraphen des Versailler Vertrages, der sowohl in moralischer, wie in politischer Hinsicht von hervorragender Bedeutung ist, zu desavouieren. Das muß dem Vertrauensvolksten zu denken geben, wenn er sieht, welche Wege die deutsche Politik beschreitet. Der „Temps“ schreibt die gegenwärtige Haltung der Reichsregierung dem Einfluß der Nationalisten zu und spricht die Vermutung aus, daß sie immer mehr in deren Fahrwasser gerate.

Pariser Angriffe auf Stresemann

(Traßbericht unserer Berliner Vertretung)

Paris, 9. September.

Der Berliner Korrespondent der „Petit Parisien“ schreibt über die Notifizierung des Memorandums über die Kriegsschuldfrage: Die Berliner Regierung hebt in dieser Angelegenheit unter dem Tusch der Neutralität, die Kontroverse kann nur dazu beitragen, die Atmosphäre zu veräuslern. Die deutschen Rechtskreise wollen nach Annahme des Londoner Abkommens, das eine vorläufige Regelung darstellt, einen Reibzug gegen die Territorialbestimmungen des Versailler Vertrags einleiten. Ueber die Stellung, die Stresemann und Marx in dieser Frage einnehmen, schreibt der Korrespondent:

Am 25. und 26. August hätte Stresemann, der mit einem Tusch im Lager der Deutschen Volkspartei und mit dem anderen Tusch bei den Deutschnationalen stand, sich einmal gegenüber den Deutschnationalen verpflichtet, daß die Regierung eine feierliche Erklärung in der Kriegsschuldfrage veröffentlichen werde. Trotz der von Herrriots von Maßnahm bezüglich der Opportunität einer solchen Erklärung erhobenen Einwendungen, sei die Veröffentlichung erfolgt. Stresemann, der immer glaubte, daß die Zukunft rechts liege, habe seinen Plan nicht aufgegeben, er habe es aber verstanden, bisher die ganze Verantwortung dem Reichskanzler Marx zuzuschreiben. (Daß Stresemann der Liebhaber der französischen Rechtspresse ist, weiß man ja schon von London her. Die Red.)

Angeblliche Schritte der Alliierten

Paris, 9. September.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Völkische Nationalzeitung“, der in seinen politischen Leitartikeln eine harte Beurteilung einnimmt, bringt die sehr sensationelle Meldung, daß der französische Ministerpräsident Herrriot in der Frage der deutschen Kriegsschuldfrage sich zu einem ganz außerordentlichen Schritt entschlossen habe und in einem sehr einbringlich gehaltenen eigenhändig für den Reichskanzler bestimmten Schreiben auf die katastrophalen Folgen hingewiesen hat, die für das deutsch-französische Verhältnis und für die ganze Friedensentwicklung entstehen könnten. Auch Ranken und Branding hätten den deutschen Kanzler bedroht, von der Abwendung der Note Abstand zu nehmen. Wenn es dadurch gelinge, hat der Korrespondent, eine härtere Krise zu vermeiden, so würde dadurch die schon lange verzögerte innere Krise einleiten. Wenn Marx die von Stresemann den Deutschnationalen gegenüber übernommenen Verpflichtungen nicht halten kann, so würde Stresemann und mit ihm auch sein Bürgerbros fallen.

Die „Nene Zürcher Zeitung“ glaubt, daß auch Macdonald nicht müßig geblieben sei und seinem Berliner Vorkämpfer im gleichen Sinne wie Herrriot telegraphisch habe. Den zuständigen amtlichen Stellen ist von einem Schreiben Herrriots und von einem Schritt des Berliner englischen Vorkämpfers nichts bekannt. Die vorstehenden Meldungen sind daher mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Tagedien bekräftigt sich die Nachricht, daß der französische Vorkämpfer Dr. Margerie kehren im Auswärtigen Amt erschienen ist und dort den Vertreter des Außenministers, Staatssekretär v. Malgahn, darauf aufmerksam gemacht hat, daß eine amtliche Notifizierung der deutschen Kundgebung über die Frage der Kriegsschuld auf das französische Volk uns auf die politischen führenden Kreise einen unangenehmen Eindruck machen würde. Die Erklärungen des Vorkämpfers sind zur Kenntnis genommen worden.

Diaspora glaubte, er dürfe den Mund nicht auf tun, um seines Glaubens irgendwie Erwähnung zu tun. Wir haben nie von Mundkatholiken viel gehalten, aber es gibt doch Augenblicke im Leben, wo der Katholik zum Bekennener werden muß, und zwar zum öffentlichen Bekennener. Diese heimlichen Zeiten sind vorbei. Was wir in der Jugend geworden, was wir in der Schule des Lebens als wahr erkannt haben, das zu bezeugen, sind wir heute entschlossen.

Aus diesen Betrachtungen heraus ergibt sich von selbst die Hauptaufgabe der jetzigen Tagung. Das katholische Volk wartet auf seine Führer. Es horcht auf jeden Pulsschlag katholischen Lebens, das sich irgendwo im Lande regt. Darum sind solche Kongresse eine Zeit der Ernte, die die Schmitter nicht ungenüht vorübergehen lassen dürfen. Die katholische Kirche hat ihre Lebens- und Glaubenssätze unzweideutig in Wort und Schrift festgelegt. Sie sind zu Dogmen für das katholische Volk geworden. Aber genügt das für uns? — Wir müssen